

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr.195

1. Februar 2013

Einführung: Thomas Groh, Philipp Stiasny

BLUTIGER FREITAG

(BRD / Italien 1972, Regie: Rolf Olsen)



BLUTIGER FREITAG

BRD / Italien 1972 / Regie und Buch: Rolf Olsen / Produktion: Cineproduzioni, Lisa Film GmbH (München), KG Divina-Film GmbH & Co. (München), Daunia 70 (Rom) / Produzent: Karl Spiels / Kamera: Franz X. Lederle / Musik: Francesco De Masi / Bau und Ausstattung: Heinz Eickmeyer / Kostüme: Siegbert Kammerer / Schnitt: Eva Zeyn, Mimi Werkmann / Ton: Peter Beil / Spezialeffekte, Pyrotechnik: Karl Baumgartner (ungenannt) / Produktionsleitung: Günter Eulau / Aufnahmeleitung: F.K. Grund, Otto Retzer / Maske: Fritz Seyfried, Eva Uhl / Regie-Assistenz: Robert Furch / Kamera-Assistenz: Ernst Stritzinger /

Darsteller: Raimund Harmstorf (Heinz Klett), Amadeus August (Christian Hofbauer), Gila von Weitershausen (Marion Lotzmann), Christine Böhm (Heidi Hofbauer), Gianni Macchia (Luigi Belloni), Ernst H. Hilbich (Ernst Pylobar), Walter Buschhoff (Walter Lotzmann), Renate Roland, Daniel A. Giordano, Horst Naumann, Walter Kraus, Eduard Linkers, Rolf Olsen, Willy Schultes, Olga von Togni /

Erstverleih: Gloria-Film Produktions- und Vertriebs GmbH & Co. KG (München) / Drehorte: München und Umgebung, Schäftlarn, Isarauen / Drehzeit: 8.2.-9.3.1972 / FSK-Freigabe ab 18 Jahren / Länge: 2643 m (= 97 Min.) / 2561 m (= 93 Min.) / Uraufführung: 28. April 1972

Kopie: Werkstattkino, München, 35mm, Farbe, 97 Min.

17 826

Blutiger Freitag

Farbig. Deutschland/Italien 1972. Produktion: Lisa/Divina/Daunia 70. Verleih: Gloria. Regie und Buch: Rolf Olsen. Musik: Francesco De Masi. Darsteller: Raimund Harmstorf, Amadeus August, Gila von Weitershausen. 97 Min. Filmselfbstkontrolle: ab 18; nicht feiertagsfrei.

Meinung des Kritikers:

Die Banküberfälle in München, Köln, Ludwigshafen und anderswo sind noch nicht endgültig erledigt, schon bemächtigt sich ihrer der Film. Aus Motiven dieser Verbrechen, die noch in aller Erinnerung sind, aus aktuellen Anspielungen, „angereichert“ durch eine Dosis Klassenkampffideologie und mehrere Portionen Brutalität, liefert Rolf Olsen der Kinokundschaft „seine“ Bankraubversion. Ihr Mittelpunkt ist eine merkwürdig zusammengesetzte Gruppe von Gestrandeten; ein brutaler Schläger, zwei italienische Gastarbeiter, ein Bundeswehrdeserteur, ein Mädchen, Schwester des Deserteurs und Braut eines der Italiener. Sie wollen aus ihrem „Groschendasein“ heraus und setzen alles auf die Karte „Großer Coup“. Sie dringen in eine Münchener Bankfiliale ein, nehmen zehn Geiseln und verlangen vier Millionen Lösegeld. Sie erhalten Geld und Fluchtwagen, teils von der Bank, teils von dem reichen Vater einer Geisel. Aber zu jenem Zeitpunkt hat es schon Tote gegeben, einige auf bestialische Weise umgebracht. Der Rest der Bande, einige Geiseln, Polizisten und Unbeteiligte, kommen auf der Flucht um. In dieser letzten Phase schlägt der Schrecken endgültig um ins unfreiwillig Komische. Eine Vertiefung der Problematik findet nicht statt. Es gibt Schlagworte, Plakat- und Kalendersprüche, es gibt in einem ungewöhnlichen Ausmaß rohe Gewalt — und trotz der Häufung ist das alles zu schlecht auch für einen Gangsterfilm. Sichtlich eilig konzipiert und gedreht, hinterläßt der Film nur ungute Gefühle. Mg.

Gutachten der Kommission:

Durch Banküberfälle der letzten Zeit angeregter Film, in dessen Mittelpunkt ein so brutaler wie dilettantischer Bankraub mit Geiselnahme steht. Eilig heruntergekurbelt, mit zahllosen Toten und einer Prise Klassenkampf-Theorie.

Münchener Bankraub endete im MP- und Gewehrfeuer der Polizei

Rolf Olsen schloß die Arbeit an seinem „Blutigen Freitag“ ab

Mitte März gingen in München unter der Regie von Rolf Olsen die Dreharbeiten zu dem Krimi nach dem blutigen Münchener Banküberfall „Blutiger Freitag“ zu Ende: Der Ganove lag in reichlich viel Blut. Pyrotechniker und „Spezialeffekte-Professor“ Karl Baumgartner hatte ein MP- und Gewehr-Feuerwerk arrangiert, vor dem selbst Django seinen Hut ins Genick schieben würde. Regisseur Olsen ob der harten Szenen und der auf Wirklichkeit getrimmten Blutbad-Episode: „Wenn wir einen Action-Film machen, müssen wir internationale Maßstäbe anlegen. Und das haben meine Mitarbeiter, die Schauspieler und ich getan.“

Gila von Weitershausen, die mit „Blutiger Freitag“ ihren ersten Kinofilm nach der „großen Kinderpause“ abdrehte, zeigt ein völlig neues Gesicht: Nie sah man sie derart auf Glamour getrimmt. Sie spielt die Tochter eines unendlich reichen Kaufhauskönigs und wurde wohl deswegen ihres Kleinmädchen-Images entkleidet (obgleich sie sich diesmal nicht zu entkleiden hat). Mit Fuchs um den Hals und einem Kloß in demselben (vor Angst) kriegt sie's mit drei knallharten Burschen zu tun.

Raimund Harmstorf, Gianni Macchia und Amadeus August dringen in die Filiale der Deutschen Finanzbank ein und fordern zwei Millionen DM als Lösegeld. Die Gangster haben sich Gila als Geisel ausgesucht und dazu noch die ebenso schöne wie schauspielerisch talentierte Daniela Giordano. Als Ganoven-Boß Harmstorf alias Heinz Klett erfährt, daß die feinnervige Dame mit dem Fuchskragen eine Tochter des Kaufhaus-Herrn Lotzmann (dargestellt von Walter Buschhoff) ist, wird die Lösegeldforderung kurzfristig verdoppelt.

„Auf der Straße wird das makabre Ereignis für die große Zahl

der Zuschauer zum... Volksvergnügen. Mit den Millionen und den Geiseln flieht die Bande im von der Polizei gestellten Auto...“ Da ist eine große Ähnlichkeit mit dem Münchener Bankraub-„Modell“ drin, keine Frage. Dafür hat der Schluß dann wieder filmische Freiheit, wenngleich auch kein Happy-End: Die Banditen können in ein Landhaus fliehen. Klett vergewaltigt dort die (lesbische) Dagmar Neuss (Daniela Giordano). Der bereits von der Polizei angeschossene Ganove Nr. 2 schießt auf Nr. 3, was dem Mädchen Heidi (verkörpert von der mehr als sehenswerten Christine Böhm) schrecklich weh tut. Der verzweifelte Versuch der Überlebenden, Geld und Freiheit zu retten, endet im Feuerhagel der Polizei. Die Gerechtigkeit hat gesiegt, ein Farbfilm der wahrlich harten Sorte steht zur Diskussion.

Bereits Anfang Mai soll „Blutiger Freitag“ in die Kinos kommen. Regisseur Olsen jedenfalls hat sich nach kurzer Erholungspause in den Schneiderraum zurückgezogen, um sein neues Werk so schnell wie möglich fertigzustellen. **Peter W. Engelmeier**

Tod auf Holz

Rolf Olsen dreht „Blutiger Freitag“ in München

„Eine Probe für die Kamera, bitte! A rehearsal! Prego! Silenzio!“ Gila von Weitershausen, Amadeus August, Christine Böhm und Gianni Macchia hören einen Schrei, zucken zusammen — Raimund Harmstorf kommt schweren Schrittes und düsteren Blickes auf sie zu und nuschelt den bösen Satz: „Sie wollte mich umbringen, da bin ich ihr zuvor gekommen.“ Amadeus August packt ein präpariertes Ofenholz und schlägt damit auf Harmstorfs präpariertes breites Kreuz, daß die geballte Seewolf-Männlichkeit drehbuchgemäß zu Boden geht.

So geschehen in einer Klausur der Naturfreunde mitten im Wald bei München. Rolf Olsen, fleißiger Kommerz-Filmmacher, führt Regie, ein freundlicher, kugelrunder Österreicher, ein Schlitzohr von clownesker Skurrilität (die man in seinen Filmen allerdings bisher nicht spürte): „Blutiger Freitag“ heißt der Film, in dem es um einen brutalen Bankraub geht, der von drei Gangstern (Harmstorf, August, Macchia) ausgeführt wird und natürlich nach dem bewährten Rezept des „crime doesn't pay“ endet.

Die deutsch-italienische Koproduktion ist Olsens 29. Film in zehn Jahren kassenklingelnder Regisseur-Karriere. Der betriebsame Österreicher schreibt seine Drehbücher stets selbst: „Das spart mir viel Zeit beim Drehen, weil ich schon beim Schreiben des Buches jede Einstellung genau festlege und dann beim unmittelbaren Drehen den Stoff so parat habe, daß ich auch ad hoc einiges ändern kann, was auf Grund von Schauplätzen oder technischen Gegebenheiten geändert werden muß.“ Olsen ist ein ökonomischer und flexibler Handwerker: „Wenn ich mehr Zeit und Geld zur Verfügung hätte, könnte ich auch einen perfekten Film machen wie die Amerikaner. Aber ich drehe diesen Film in 23 Tagen.“

„Blutiger Freitag“ wird ein Action-Film, und Olsen bestreitet, daß es eine Verfilmung des Münchner Bankraubs vom August des letzten Jahres ist. Raimund Harmstorf dagegen scheint sich ganz als Rammelmayr zu fühlen, er spricht unaufgefordert immer wieder von ihm und macht den rührend-naiven Versuch, seine Rolle soziologisch und sozialkritisch zu interpretieren — der Regisseur ist gerade nicht in der Nähe. Gila von Weitershausen ist realistischer: „Nach Louis Malles ‚Herzflimmern‘ ist dies wieder mein erster Film. Ich mache ihn, weil mir die Rolle gefällt und weil ich Geld verdienen muß für mein Baby.“

Frauke Handk

Aus: *Berliner Morgenpost*, 14.4.1972 (links), *Der Tagesspiegel*, 9.4.1972 (rechts)

Herausgeber: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Januar 2013, Redaktion: Philipp Stiasny. Vielen Dank an Frank Noack für filmografische Hinweise; Abbildung (Vorderseite): Schriftarchiv, Deutsche Kinemathek, Berlin (vielen Dank an Regina Hoffmann); Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de; Kontakt: redaktion@filmblatt.de